

Vierter Sonntag im Advent (20.12.2015) Gottesdienst in der Grace-Church und in Suzhou

Freude wird bleiben

Biblischer Leitvers: Freuet euch in dem Herrn alle Wege und abermals sage ich euch: Freuet euch! Der Herr ist nahe!. (Phil 4, 4-5b)

1. Lesung 1. Mose 18, 1-2+9-15
2. Lesung: Lukas 1, 26-38

Predigt von Pfarrerin Annette Mehlhorn zu Phil. 4, 4-7

I. Weihnachtsstimmung

Nun ist es wieder so weit. In Scharen kehren die Expats nach Deutschland zurück um dort Weihnachten zu feiern. Alle Jahre wieder.

Diejenigen, die aus irgendwelchen Gründen in Shanghai bleiben und die das ganze Jahr mit Gott und Glauben wenig Kontakt haben: An Weihnachten ist das anders. Die

Außenhandelskammer lädt uns Pfarrer zu einer Rede beim Weihnachtskammerabend ein, an Heilig Abend wird die Kirche voll sein.

Warum eigentlich gerade an Weihnachten?

„Weihnachten ist nirgendwo auf der Welt so schön, wie in Deutschland“ – meinen einige.

Und die Schweizer und die Österreicher fügen vielleicht noch hinzu: „Oder in Österreich und in der Schweiz“. Ob das wohl stimmt?

Die besonderen Bräuche der Advents- und Weihnachtszeit, wie sie Mitteleuropa gepflegt werden, sind über viele Jahrhunderte gewachsen. Sie wurzeln in den christlichen Traditionen, die sich aber auch auf besondere Weise dem Klima und den Kulturen Mitteleuropas angepasst haben. An anderen Orten wird Weihnachten ganz anders gefeiert. Eine aber ist immer dabei: Freude. Fröhlichkeit. Im Englischsprachigen Raum eher auch mal richtig lustig, mit Rudolf Rotnase und dem ulkigen Santa, aber Freude - das muss sein. Sie durchtränkt die Weihnachtszeit.

Ob es das ist, was der Apostel Paulus in seinem Schreiben an die Gemeinde von Philippi meint? Hört selbst:

Philipper 4:4-7 ⁴ Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! ⁵ Eure Güte laßt kundsein allen Menschen! Der Herr ist nahe! ⁶ Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen laßt eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! ⁷ Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

II. Die Entdeckung der Weihnachtsfreude

Alle Jahre wieder Freude. Weihnachtsfreude breitet sich über das ganze Land aus. Man mag dar über streiten, wie ehrlich und wahrhaftig sie gemeint ist und wer von denen, die mitmachen noch wissen, worum es geht. Aber erst mal gibt es in dieser Zeit eine besondere

Wärme und Fröhlichkeit. Auch das Bewusstsein, dass jemand oder etwas vor der Tür steht, der die Freude weiter steigern wird. Und sogar die Bereitschaft, „Güte“ zu zeigen oder anderen eine Freude zu machen – etwa, indem für Menschen in Not gespendet wird – wächst. Man wendet sich anderen zu – zum Beispiel, indem Geschichten vorgelesen oder erzählt werden. Geschichten, in denen die besondere Freude dieser Zeit zum Ausdruck kommt. Dietrich Mendt¹ erzählt, wie es zur Erfindung der Weihnachtsfreude kam:

Einst fand im Himmel ein großer Ratschlag darüber statt, wie man den Menschen etwas Gutes tun könnte. Wie sollte der verheißene Messias aussehen und welche Botschaft sollte er mitbringen? „Gott Vater war mit keiner der vorgebrachten Ideen einverstanden.

„Zu wenig Freude!“ sagte er. „Zu wenig Freude! Wenn der Messias kommt, sollen sich alle Menschen freuen. Gleich wenn sie ihn zum ersten Mal sehen, sollen sie sich freuen. Lachen sollen sie!“ (...)

Der Engel Gabriel kaute an seinen Fingernägeln. Das tat er immer, wenn er scharf nachdachte, obwohl sich das auch im Himmel nicht gehört.

„Schmeckt’s?“ fragte Gott Vater.

„Nein“, sagte Gabriel und wurde rot dabei, „ich werd‘ lieber eine Schere nehmen.“ Alles lachte, aber Gabriel war noch nicht fertig. „Vielleicht wie ein Kind?“ sagte er. „Über ein Kind freut man sich immer.“

„Ein Kind?“ Gott Vater stemmte die Arme in die Seiten. „Ein Kind? Natürlich, ein Kind! Habt ihr schon ein einziges Mal einen Menschen gesehen, der sich fürchtet, wenn er ein Kind sieht, einen Säugling? Ich nicht. Das gibt’s auf der ganzen Erde nicht und im Himmel erst recht nicht. Ein Kind macht immer Freude.“ Gott Vater legte die Stirn ein wenig in Falten. Dann fügte er hinzu: „Wenigstens, wenn es noch klein ist.“

Jetzt hatten sie’s: Ein Kind!

Der Messias musste als Kind auf die Welt kommen.

Und Gabriel sollte es den Menschen bekanntgeben, weil es seine Idee gewesen war, das heißt, er sollte es dem Menschen bekanntgeben, den Gott als Mutter bestimmt hatte, Maria aus Nazareth.

Aber Gabriel war nicht zu finden. „Und wer spielt das Kind? Wen nehmen wir da? Das Kind von König Herodes? Das geht doch wohl nicht. Oder von einem Propheten? Oder von einem Rabbi aus Jerusalem? Das Kind wird erwachsen, daran muss man denken, und es soll doch ein tüchtiger Erwachsener werden. Wer weiß, was ihm alles noch bevorsteht.“

Alle dachten wieder angestrengt nach. „Wer spielt das Kind?“

„Ich“ sagte Gott Vater.

Jetzt hätte es im Himmel beinahe eine richtige weltliche Diskussion gegeben. „Du? Das geht doch nicht“, sagte der eine. „Ein richtiger Mensch? Gott als Kind? Da lachen ja die Menschen.“

„Sie sollen doch lachen“, sagte Gott Vater. „Natürlich, lachen sollen sie.“

„Aber sie sollen doch Gott nicht auslachen! Das ist doch was ganz anderes.“

¹ Dietrich Mendt: Von der Erfindung der Weihnachtsfreude. Evangelische Verlagsanstalt 2012

Gott Vater lächelte. „Vielleicht nicht. Ist es nicht besser, alle lachen, wenn sie mich sehen, auch wenn ein paar darunter sind, die mich auslachen?“

„Und der Himmel? Der soll wohl leer stehen?“

„Ja“ sagte Gott Vater.

„Und wenn etwas schiefgeht, unten auf der Erde?“

„Es geht schief“, sagte Gott Vater, „aber das versteht ihr jetzt noch nicht.“

Im Himmel war es ganz still geworden. Gabriel kaute wieder an seinen Fingernägeln, aber diesmal bemerkte es keiner, außer vielleicht Gott, aber er tat so, als merke er nichts.

„Es geht schief! Das sagst du so! Und wir? Denkst du gar nicht an uns?“ Gabriel war nahe am Weinen. (...)

„Natürlich denke ich an euch. Aber ich denke auch an die Menschen. Schließlich kann mit Engeln nicht mehr viel passieren. Aber mit den Menschen, mit denen kann sehr, sehr viel passieren. Und deswegen geht es schief mit mir.“

„Warum? Warum nur?“ Das fragten mindestens sieben Engel gleichzeitig.

„Damit es gutgeht!“ sagte Gott Vater. „Aber da reden wir in vierundreißig Jahren wieder drüber. Jedenfalls fängt es mit Freude an, weil es mit einem Kind anfängt. Und das verspreche ich euch: Zuletzt wird wieder Freude sein, und sie wird bleiben!““

III. Allewege

„Freut euch im Herrn allewege“ - sagt Paulus. Ja: Die **Freude wird bleiben**. Obwohl zu ihr etwas gehört, was „schief geht“. Diese Freude geht weiter, führt tiefer und ist von größerer Dauer, als das „alle Jahre wieder“ der weihnachtlichen Brauchtums. Ganz egal, in welchem kulturellen Mäntelchen es daher kommt. Allewege meint allewege. Und doch ist das, was wir in diesen Tagen feiern ein guter Anfang. Ein Geschenk, das Gott uns macht, damit wir uns auf allen Wegen freuen können.

Paulus sitzt, als er seinen Lobgesang auf die Freude an die Gemeinde in Philippi aufs Papier bringt, **in Ephesus im Gefängnis**. Vor ihm liegt ein Prozess, der mit einem Todesurteil enden könnte (Phil 1, 20f; 2, 17). Da ist also wieder mal einiges schief gegangen. Und Paulus hat nicht gerade Grund, sich zu freuen. Oberflächlich betrachtet. Doch schon der Anlass des Briefes gibt ihm Grund zur Freude: Die **kleine Gemeinde in Philippi** ist ihm besonders ans Herz gewachsen. Sie **unterstützt ihn und gibt ihm Kraft**. Er schreibt diesen Brief, um den Schwestern und Brüdern zu danken und ihnen selbst Mut zuzusprechen. Die Gemeinde in Philippi wird bald schon von den Wogen der Christenverfolgung erfasst werden. Auch hier geht also „etwas schief“ und dennoch ist die Freude stärker.

Getragen von dieser Freude ruft Paulus zu **Güte und Nachsicht** auf. Sogar gegen über den Verfolgern. Güte weitergeben macht frei und fröhlich. An Nachsicht und Güte erkennt man den Menschen, der sich von Christus getragen weiß. Auch dort, wo andere uns mit einer ganz anderen Haltung begegnen. „Allen Menschen lasst kund werden eure Güte“. Wie das gehen kann? Indem ich meine Umwelt wach und aufmerksam wahrnehme. Nicht wegschaue, wo andere das tun. Beistehe, wo jemand Unterstützung braucht. Freundlich und liebevoll

antworte, wo jemand garstig und kratzbürstig ist. Nicht nur an Weihnachten, sondern auch danach. Das Fest gibt einen guten Anlass diese Haltung aufzupolieren und einzuüben.

Freude, weiß Paulus, ist mehr als lustig sein oder sich amüsieren. Es ist eine Haltung, die den ganzen Menschen prägt. Sie braucht keinen äußeren Anlass, keine geschmückten Straßen und keine Geschenke. Sie ist gerade im „dennoch“ stark und strahlkräftig. Auch, wo „etwas schiefgeht“. Sie wirkt, weil wir **in Christus weihnachtsfröhliche Menschen** werden. Und irgendwie heißt das wohl auch: Wo wir in uns das Kind leben lassen, vor dem sich niemand fürchtet.

IV. Der Herr ist nahe

In seinem Gefängnis, am seidenen Faden zwischen Leben und Tod bindet Paulus seine Freude an einen Pfeiler, der ihm Sicherheit gibt: Das **Vertrauen auf den, der kommt**. „Der Herr ist nahe“. In Damaskus ist Paulus Christus selbst begegnet. Er weiß, dass er lebt. Er weiß, dass Gott uns nicht im Stich lässt. In dieser Zuversicht wird aus den vielen Aufforderungen seiner Zeilen eine Aussage: All das, wozu ich euch aufrufe geschieht, weil ihr Euch sicher sein dürft. „Sorgt euch um nichts!“ oder auch „Ihr braucht euch nicht zu sorgen.“ Wer frei ist von Sorgen, ist frei für die Freude. „All eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch!“ (1. Petr. 5, 7). „Der Herr ist nahe“. Er kommt auf uns zu. „Advent“. In dieser Gewissheit konnten Christen aller Zeiten vieles ertragen und erdulden. Wir denken darum in diesen Tagen besonders an jene Schwestern und Brüder, die die Festtage in einer Situation der Bedrohung und Verfolgung verbringen. Für die vieles schief geht in unserer Zeit und auf dieser Welt. Wir beten für sie: Dass sie wie ein Kind in den Armen der Mutter bei Gott Trost und Zuversicht finden. Dass das Kind, das viele lachen macht, auch in ihnen Weihnachtsfreude und Jubel wecken kann.

„In allen Dingen“ dürfen sie und wir wissen, dass wir ein Gegenüber haben, dem wir das vorlegen können, was uns beschwert. Im frohen Wissen, dass wir unendlich viel geschenkt bekommen haben, woraus wir schöpfen können. „**Mit Danksagung**“ bringen wir unsere Anliegen vor Gott. Christenmenschen sind dankbare Wesen. Ihre Freude nährt sich aus dem Wissen um das, was ihnen voraus geht. Was wir geschenkt bekommen. Wofür wir dankbar sind. Aus diesem Wissen können wir beten. Für uns selbst und für andere. Unsere „Bitten werden in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund“: Wo wir mit unserem Latein am Ende sind, schöpfen wir aus dem, was uns geschenkt wurde. Dazu rufen wir in dieser Zeit und übers Jahr: Erbarme dich. Kyrie eleison!

Die Advents- und Weihnachtszeit ist eine gute Gelegenheit, solch **urchristliche Zuversicht und Freude aufzufrischen**. So wie wir die Häuser schmücken, **putzen und schmücken wir die Seelen mit dieser Freude**. Der Freude des „dennoch“ und „trotzdem“, auch wenn vieles schiefgeht. Einer Freude, die tiefer reicht und weiter trägt, als alle festliche Dekoration.

V. Bewacht vom Frieden Gottes

Die frohen Zeilen aus dem Gefängnis von Ephesus enden mit einer großen Zusage. Wir kennen sie als Abschluss von Predigten. Dort ist sie in die Form von Bitte und Möglichkeit gekleidet. Was Paulus hier verspricht ist allerdings mehr als das, was wir kennen: Der **Friede**

Gottes, schreibt er, wird eure **Herzen und Sinne beschützen wie ein Wächter**. Dieser Friede bewacht euch wie ein Soldat.

Der Herr kommt. Die Freude ist groß Das Kind in uns darf leben. Und so wacht der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, über uns, unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, den kommenden. So sei es. Amen.